

Ge storben: Pfarrer Reisch, Mochenwangen; Schul- lehrer a. D. Schnizer, Sappingen.

Die Kaiserzusammenkunft in Schlesien.

Am Dienstag ist Kaiser Franz Joseph zum Besuch des Kaisers Wilhelm bei den Män- dern in Schlesien eingetroffen. Er ist von seinem obersten Ratgeber begleitet und auch der Reichskanzler v. Caprivi ist im kaiserlichen Hauptquartier eingetroffen. Diese Thatsachen geben der neuen Kaiserzusammenkunft einen po- litischen Hintergrund. Schon seit mehreren Wochen ist von einer Verlängerung des „Drei- bundes“ die Rede, welcher allerdings erst 1892 abläuft. Aus London wurde berichtet, daß der Vertrag bereits bis 1897 verlängert worden sei. Diese Nachricht dürfte verfrüht sein, wenn- gleich nicht daran gezweifelt werden kann, daß die Verlängerung stattfindet. Denn diejenigen Verhältnisse, welche das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, dem sich auch Italien anschloß, notwendig erscheinen ließen, dauern noch unverändert fort.

Der Umstand, daß Kaiser Wilhelm erst vor kurzem Gast des Zaren war, giebt der Kombinationslust reichlichen Stoff. Allerhand Anekdoten, welche das gespannte Verhältnis zwischen Rußland und Oesterreich illustrieren sollen, machen die Kunde durch die Presse. Wird doch sogar behauptet, auch Kaiser Wil- helm sei nur widerwillig nach Rußland ge- gangen; er wäre nur durch die noch vom Für- sten Bismarck eingeleiteten Verhandlungen dazu genötigt worden. Man kann über derartige unbewiesene Schreibereien ruhig zur Tagesord- nung übergehen. Deutschlands Kurs bleibt auch nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck der alte und die Pflege guter Beziehungen zu Rußland liegen auf diesem Wege. Man darf auch nicht übersehen, daß der Bestand des Drei- bundes die persönlichen, friedlichen Absichten des Zaren gegenüber den panslawistischen Drän- gern sehr wirksam unterstützt. Denn wenn auch der Zar in seinem Reiche das letzte, entschei- dende Wort spricht, so sind doch die Strömungen, die sich unter dem Deckmantel der Loyalität und des Patriotismus seinem redlichen Willen entgegensetzen, so stark, daß aus deren Außer- achtlassung möglicherweise ernste innere Ge- fahren für Rußland entstehen können. Die Rücksicht auf die kolossale militärische Macht des Dreibundes hält jene Bestrebungen aber in gewissen Schranken.

Die Gegensätze zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn sind so tiefe und so natür- liche, daß sich nicht hoffen läßt, es werde ein friedlicher Ausgleich stattfinden können. Ein Hinhalten — das ist das äußerste, was sich er- reichen läßt. Höher gehen auch sicher die Ziele der deutschen Politik nicht und sind sie auch sicher unter Bismarcks Leitung nicht gegangen. Der deutsche Kaiser hatte daher seinem kaiser- lichen Vetter in Petersburg keine Ausgleichs- vorschläge zu machen und konnte daher auch keinen Mißerfolg erzielen, wie französische und russische Blätter glauben machen wollen.

So wenig der Kaiserzusammenkunft in Rußland jede politische Bedeutung abgesprochen werden kann, ebenso verkehrt wäre es, dem Besuch des österreicherischen Kaisers in Schlesien eine allzuhohe Bedeutung beizulegen. Dieser Besuch ist eines der vielen Symptome von dem allseitigen guten Willen, den Frieden aufrecht- zuhalten und bedeutet als solcher allerdings eine Vertiefung des Friedensgedankens. Denn

man muß berücksichtigen, daß es gerade S ch l e s i e n ist, wo dieser Besuch stattfindet. Vor kaum anderthalb Jahrhunderten war diese Provinz noch ein österreicherisches Land und man sagt von Maria Theresia, daß ihr immer die Thränen in die Augen getreten seien, so oft sie einen Schlesier erblickt habe. Man darf auch nicht vergessen, daß die Politik Metter- nichs bis zum Jahre 1812 auf die Wiedererwerb- ung Schlesiens für Oesterreich gerichtet war. Aber wie in loyaler Weise Kaiser Wilhelm Helgo- land als das „letzte Stückchen deutscher Erde“ bezeichnet hat, das nun an das Mutterland zurückgekommen sei, und wie er damit auf alle weitergehende Aspiraten großdeutscher Patrioten ausdrücklich verzichtete, so bedeutet der Besuch Kaiser Franz Josephs von Oesterreich die An- erkennung einer längst geschichtlich gewor- denen Thatsache, der er sich ohne Groll er- innert.

Darum begrüßt Deutschland mit seinem Kaiser den hohen Gast und Bundesgenossen mit vollster Sympathie und heißt ihn von Herzen willkommen!

Landesnachrichten.

* Freudenstadt, 16. Sept. In Fried- richsthal brach gestern abend in der zu den K. Hüttenwerken gehörigen sogenannten alten Schleiße Feuer aus, welches sich rasch über die Böden und den Dachstock ausbreitete. Der Brand konnte jedoch von der rasch herbeigeeilten Feuerwehr bald wieder gelöscht werden. Es wird Brandstiftung vermutet; Untersuchung ist eingeleitet.

* Sicherem Vernehmen nach wurde die Pfarrei in Sülzbach dem Herrn Pfarrer Walz in Spielberg, Dekanats Nagold, übertragen.

* Der „Schw. Merk.“ schreibt: Zu dem Be- richt, wonach 2 Geistliche des Bezirks Crails- heim wegen des neuen Kirchengesetzes ihr Amt niedergelegt haben und aus der Landeskirche ausgetreten seien, geht uns von einem der Be- teiligten, dem früheren Pfarrer Eberle in Onolz- heim, eine Zuschrift zu, welche ausführt, daß Eberle nicht von sich aus sein Amt niedergelegt hat, sondern weil er sich aus Gründen des göttlichen Wortes in der Hl. Schrift und des kirchlichen Bekenntnisses im Konfessionsbuche außer Stand sah, das neue Kirchengemeindegesez durchzuführen, durch Allerhöchste Entschliekung vom 2. August d. J. seines Amtes entsetzt wurde. Der Austritt aus der evangelischen Landeskirche ist Thatsache.

* Bom Lande, 16. Sept. Nachstehende Entscheidung der Berliner Zivilkammer ist für die Mitglieder der Ortskrankenkassen von Inte- resse. Bekanntlich erfolgt die Auszahlung des Krankengeldes durch den Kassier nur bei einer Bescheinigung über die Arbeitsunfähigkeit, welche von einem von der Kasse angestellten Arzte aus- gestellt ist. Die Verkäuferin eines Geschäftes in Berlin, welche sich nicht von einem Kassen- arzte, sondern von einem andern Arzte behan- deln ließ, legte nach ihrer Krankheit dem Kassier die Bescheinigung von dem sie behandelnden Arzt vor. Der Kassier lehnte jedoch die Auszahlung des Geldes ab und verlangte eine Bescheinigung von einem Kassenarzte. Ein solcher erklärte sich außer Stande, die gewünschte Bescheinigung zu erteilen, da er von der Art der Erkrankung aus eigener Wahrnehmung keine Kenntnis habe. Der Verkäuferin blieb unter diesen Umständen nur der Rechtsweg übrig. In erster Instanz wurde dieselbe mit ihrer Klage abgewiesen, da

das Gericht die Bestimmung des Statuts für alle Kassenmitglieder verbindlich erachtete. Gegen dieses Urteil legte die Klägerin Berufung ein und hob die Zivilkammer das erste Erkenntnis auf und verurteilte die verklagte Kasse zur Zah- lung des Krankengeldes. In den Entscheidungs- gründen wird ausgeführt, daß es nicht in der Absicht des Gesetzgebers gelegen haben kann, Jemanden zu zwingen, sich von einem Arzte behandeln zu lassen, zu dem man kein Vertrauen habe; vielmehr könne das Vorhandensein der Krankheit, welche den Anspruch an die Kasse begründet, von jedem approbierten Arzt bescheinigt werden.

* (Verschiedenes.) In Stuttgart verunglückte am Mittwoch der 14jähr. Mechaniker- lehrling Baier, welcher beim Aufstellen einer Schnellpresse in einer Buchdruckerei behilflich war. Der rechte Arm, welcher mehreremal gebrochen war, mußte amputiert werden. — In A b s t a t t wurde ein Bäckergehilfe verhaftet, der einer dortigen Bäckerwitwe verschiedene Gelddeträge gestohlen hatte. — In einer Gerberei in M u r r h a r d t wurden kürzlich mittelst Ein- bruch 4 Kalbfelle gestohlen. — In einem Stein- bruch in Heilbronn geriet ein Arbeiter zwischen 2 Steine und wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — In N a v e n s b u r g wurde ein 10 Jahre alter Knabe von einer Bulldogge angefallen und am Fuß derart verletzt, daß er vom Platze getragen werden mußte. — In N e u h a u s e n schnitt sich ein dreijähriger Knabe an einer Futter- schneidmaschine den Daumen an der rechten Hand beinahe ganz ab. Wie viele ähnliche Un-fälle haben sich doch schon Erwachsene und Kinder auf ganz ähnliche Weise zugezogen! — Fatal hat der 15. September den Lederhändlern mit- gespielt. Auf diesen Tag war bekanntlich der Beginn des 11mer Ledermarktes angekündigt worden und zwar auch in einer Reihe aus- wärtiger Fachschriften. Die Ledermesse wurde aber auf den 29. und 30. d. verlegt, wie die württ. Blätter verzeichneten, nicht aber die oft nur wochen- oder monatweise erscheinenden Fach- zeitschriften. So kam es, daß Lederhändler aus dem Badiſchen, Bairischen und der Schweiz nach Ulm reisten, um unverrichteter Sache wieder die Heimreise anzutreten. — In D i r g e n h e i m holte der erst vor 2 Tagen zu Besuch gekommene bezährte, aber noch äußerst rüstige Schwieger- vater des dortigen Wirts N. Klee und setzte sich dann nebst seiner Enkelin auf den hochge- ladenen Wagen. Beim Abfahren vom Acker auf die Straße rutschte er herab und stürzte kopfüber zu Boden. Nach einigen Augenblicken war er tot.

* Anlässlich des Sebansfestes sandte die Bier- brauerei Franz Mattes zur Hölle in N a d o l f- z e l l ein Duzend Flaschen Champagnerbier an den Fürsten Bismarck nach Rissingen. Dieser Tage hat der Fürst nun von Barzin aus mit einem Dankfugungsschreiben eigenhändig eine weitere Sendung desselben Gebraus bestellt. Bei dem anerkannten Bierverständnis, dessen Fürst Bismarck sich bekanntlich erfreut, darf die Höllebrauerei stolz sein auf diese Bestellung.

* In M ü n c h e n stürzte gestern bei einem Neubau eine Mauer ein, unter deren Trümmern mehrere Arbeiter begraben wurden. Ein Mau- rer blieb tot, mehrere wurden verletzt.

* Berlin, 16. Sept. Zu dem Toast des französischen Generals Ferron auf einen russi- schen Hauptmann bemerkte die „Voss. Ztg.“:

Die Bereitwilligkeit des Generals in einem Feldzuge mit Rußlands Heeren gemeinsame Sache zu machen, ist nicht zu bezweifeln. Auch ist keine Täuschung darüber möglich, daß die große Mehrheit der Franzosen der Ueberzeugung des Generals von der Unvergleichlichkeit der russischen Armee beipflichtet. Es muß aber Fremden erregen, daß ein Mann, der sich in hoher militärischer Amtsstellung befindet, Reden halten darf, welche den Charakter politischer Kundgebungen gegenüber dem Auslande an sich tragen.

* Berlin, 16. Sept. Heute Abend fand in Berlin Ost eine große Volksversammlung statt, die sich mit dem Austritt aus der Landeskirche beschäftigte. Stadtverordneter Vogtherr (Sozialist) begründete nach der „Fr. Ztg.“ vor 2000 Männern und vereinzelt Frauen die Notwendigkeit der Religionslosigkeit. Die Rede war wenig tief angelegt, erregte aber trotzdem Beifallsstürme. Tischler Krause betonte drastisch die Widersprüche der religiös sein wollenden Bourgeoisie. Cand. theol. Negeley widersprach, von teilweisem Zischen unterbrochen, mutig den Vorrednern. Als bei Erwähnung Jesus Christus, als des Stifters des Christentums, ein Tumult ausbrach, löste der Polizeileutnant auf Grund des allgemeinen Landrechts die Versammlung auf.

* Berlin, 17. Sept. Der „Reichsanzeiger“ sagt heute in seinem nichtamtlichen Teile: Heute trifft Kaiser Franz Josef zum Besuch des Kaisers Wilhelm in Rohnstock ein. Ist der Besuch auch nur den militärischen Uebungen gewidmet, welche sich vor den Augen der Majestäten abspielen werden, so darf doch die Thatsache der Begegnung beider Majestäten als neues Unerpand der, wie unser Kaiser am 5. Sept. bei dem Festmahl in Grafenstein sich ausdrückte, engen Beziehungen innigster Freundschaft und fester Waffenbrüderschaft gelten, welche zwischen beiden Monarchen bestehen. Das deutsche Volk ruft dem erhabenen Freund seines Kaisers bei dem Betreten des deutschen Bodens ein herzliches Willkommen zu, womit es den Wunsch verbindet, daß auch diese Begegnung den hohen Zielen, welche beide Majestäten für das Wohl ihrer Völker befehlen, sich förderlich erweisen möge. — In den obersten militärischen Behörden ist ein Uebereinkommen getroffen worden, daß in der 3jährigen Dienstzeit während des Septennats keine Aenderung eintritt.

* Rohnstock, 17. Septbr. Die Ankunft des österreichischen Kaisers erfolgte um 4 Uhr 20 Min. Während die Monarchen sich herzlich begrüßten, spielte die Musik die österreichische Nationalhymne. Kaiser Wilhelm trug die österreichische, Kaiser Franz Joseph die preussische Uniform. Nach Abschreiten der Ehrenkompagnie fand Paradeumarsch der Truppen statt, zu dem die Musik den Madergymarsch spielte. Dann bestiegen beide Kaiser den offenen Asphaltpfannenwagen und fuhren unter dem unbeschreiblichen Jubel einer zahllosen Menschenmenge zum Schlosse.

* Reichs- und preuss. Staatsregierung beschäftigen sich eifrig mit Aufstellung von Plänen und Entwürfen von Arbeiterwohnungen auf ihren Arbeitsstätten. Betreffende Geldforderungen sollen schon in den nächstjährigen Etat eingestellt werden.

* Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: Sofort nach dem Erscheinen des Times-Artikels vom 15. ds., demzufolge der stellvertretende Reichskommissär für Ostafrika mittels einer Proklamation den Sklavenhandel für erlaubt erklärt und unter amtlicher Mitwirkung eine öffentliche Auktion von Sklaven in Bagamoyo stattgefunden habe, hat das Auswärtige Amt einen telegraphischen Bericht des gedachten Beamten über das Sachverhältnis eingefordert. In einem heute eingegangenen Telegramm berichtet der stellvertretende Reichskommissär aus Sansibar, daß er eine solche Proklamation nicht erlassen habe und daß wahrscheinlich der Unfug eines Arabers der Nachricht der englischen Blätter zu Grunde liege. Eine Untersuchung werde sofort eingeleitet. Daß in Bagamoyo eine Sklaven-Auktion unter amtlicher Mitwirkung abgehalten worden, sei undenkbar. Herr Dr. Schmidt wird sich ungekündet nach Bagamoyo begeben und von dort weiter berichten.

* Landsberg a. W. Vor der hiesigen Strafkammer wurde gegen den Kaufmann Jäckel verhandelt, welcher in den letzten zehn Jahren insgesamt 325 Wechsel gefälscht, die, zumeist auf Beamte in Berlin lautend, insgesamt einen Betrag von 118,000 Mk. ausmachten. Der Angeklagte hat in den ersten Jahren diese Fälschungen in kleineren Beträgen, später in bedeutendem Umfange in der Weise ausgeführt, daß er die Accepte gefälscht, dieselben in Berlin domiziliert und in Driesen bei der Gewerbebank diskontiert hatte. Dies verbrecherische Verfahren ist bis zum Konkurs des Jäckel fortgesetzt worden. Schließlich standen noch für etwa 7000 Mark falsche Wechsel aus, die von einem Anverwandten eingelöst worden sind. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

* Frankfurt, 15. Sept. Zu Ehren des Dr. Peters, welcher auf der Rückreise von Wilddob hier kurzen Aufenthalt nahm, versammelten sich gestern Abend die Vorstände der Kolonialgesellschaft und des Geographischen Vereins mit sonstigen Kolonialfreunden zu einem gemeinschaftlichen Abendessen. Dr. Peters erschien in Begleitung des Premierleutnants Giese vom hiesigen 81. Infanterieregiment, der die Station Mpuapua gegen Buschiri verteidigte. Dr. Peters bemerkte in seinem Trinkspruch u. a., unsere überseeischen Besitzungen sollen keine Belastung, sondern eine Kraftsteigerung des deutschen Volkes bewirken, und es sei zu verwundern, daß in Deutschland die Kolonialpolitik gerade von liberalen Elementen bekämpft werde, welche in anderen Staaten diese Behauptung der Volkskraft nach außen unterstützt und durch-

gesetzt hätten. Ferner erwähnte er, daß er möglichst bald nach Afrika zurückzukehren wünsche, um mit Gmita zu arbeiten. Heute ist Dr. Peters nach Lüneburg weiter gereist, um seine Verwandten zu besuchen. — Ueber die europäische Politik ließ sich Peters nach den Berichten der Blätter dahin aus: „Er hoffe, die Wrause, Deutschland sei der Hort des europäischen Friedens, werde aufhören, den Inhalt von Festreden zu bilden; wir hätten nicht mehr Veranlassung, den europäischen Frieden zu wünschen, als andere; Deutschland habe nur der Hort deutsch-nationaler Interessen zu sein; den europäischen Frieden möchten in Zukunft Franzosen, Engländer, Russen und andere behüten, wenn ihnen daran gelegen wäre.“

Ausländisches.

* Wien, 17. Sept. Acht hiesige Exportfirmen stützten wegen der am 8. Oktober in Kraft tretenden Mac Kinley-Bill alle Einkäufe in Berlinmutterknöpfen, weshalb die österreichischen Berlinmutterfabriken ihren Betrieb einstellen mußten. Von 15 000 Arbeitern, welche bisher in diesen Fabriken beschäftigt waren, sind 10 000 entlassen und brotlos geworden.

* Bern, 17. Sept. Wie man der „Fr. Z.“ meldet, haben die Konservativen gestern in Teslerete und Monteggio Gewaltthatigkeiten verübt. In Balerna schossen sie, in Giubiasco wurden die Liberalen verfolgt und mit Einbruch bedroht. Die allgemeine Lage ist immer noch ernst. Die Konservativen drohen fortwährend mit einem Gegenputsch zur Wiedereinsetzung der Regierung Respini. Für den Fall einer Wiedereinsetzung wäre eine starke Truppenmacht zur Verhinderung des Bürgerkrieges notwendig. Respini soll heute Abend 5 Uhr in Locarno von Bern kommend, eintreffen. Der Bundeskommissär wird ihn am Bahnhof zu Bellinzona empfangen. Heute Abend treten in Locarno die konservativen Führer aus dem ganzen Kanton zusammen. Die Rekonstituierung der alten Regierung dürfte noch heute Abend erfolgen.

* Bern, 17. Septbr. Der Präsident der provisorischen Regierung im Tessin fragte bei dem Bundesratspräsidenten Buchonnet an, ob er die Vertreter der provisorischen Regierung empfangen wolle. Buchonnet lehnte den Empfang ab.

* Paris, 18. Sept. Canivet, der Redakteur des Blattes Paris, welchem Rochefort Genugthuung verweigerte, suchte letzteren gestern Abend im Kursaal zu Ostende auf und ohrfeigte ihn. Das Publikum verhinderte weitere Thätlichkeiten.

* Beim „großen Reinemachen“ unter dem Boulangismus kommen nette Sachen ans Tageslicht. Der jetzige „Zivilkriegsminister“ Freycinet und der so sehr radikale Herr Floquet befanden sich, wie bekannt, unter denjenigen, welche anfänglich dem Boulangismus gegenüber eine zweideutige Haltung einnahmen. Jetzt drohen boulangistische Blätter mit der Enthül-

Ein weiblicher Geheimpolizist.

Original-Erzählung von Walter Gussow.

(Fortsetzung.)

„Ich fürchte mich durchaus nicht“, gab sie kühl zurück.

„Wollen Sie die Güte haben, auszustiegen?“

„Mit größtem Vergnügen.“

Mary stieg aus, und indem sie sich an den Ratscher wandte, sagte sie:

„Sie haben mich ja da an eine falsche Adresse gefahren.“

„Wie so?“ fragte dieser. „Ihr Herr Gemahl gab mir den Auftrag, Sie hierherzubringen.“

„Ah so! Sie haben mir einen Gemahl gefunden. Schon gut, mein Lieber; ich habe Ihre Nummer; ich werde Sie zur Verantwortung ziehen lassen, wenn Sie mich nicht unversehrt in meine Wohnung bringen.“

„Ja, gnädige Frau, ist denn das nicht Ihre Wohnung?“

„Sie wissen nur zu wohl, daß sie es nicht ist — Sie sind bestochen. Sie werden mich hier erwarten, oder die Sache möchte Ihnen teuer zu stehen kommen!“

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung“, wandte sich Mary jetzt zu dem Mann, der ihr beim Aussteigen behilflich gewesen war. Sie können den kleinen Maskenscherz weiterführen.“

„Hier herauf, bitte!“ jagte der Mann fast verlegen und führte sie eine breite Freitreppe hinauf. Vor einem massiven Portale blieb er stehen und warf Mary plötzlich ein Tuch über den Kopf.

Sie ließ das ruhig geschehen; kein Laut des Schreckes oder der Furcht kam über ihre Lippen. Sie fühlte sich dem, was kommen würde, vollständig gewachsen und ahnte, daß Robertson diese Entführung in

(Nachdruck verboten.)

Szene gesetzt während ihrer Anwesenheit auf dem Ball, nachdem er sie in jenem verhängnisvollen Moment bei Beginn des Festes erkannt hatte.

„Fürchten Sie nichts!“ wiederholte ihr Begleiter.

„Ich fürchte mich nicht. Ihr aber solltet euch fürchten, denn über mich wachen Männer, die mehr Macht haben, als ihr alle zusammen. Wenn ich vermißt würde, so möchte euch dieses übel bekommen.“

Nach einer ziemlich langen Wanderung durch verschiedene Korridore hielten sie vor einer Thür und beiraten ein Zimmer. Der Mann nahm Mary den Shawl vom Gesicht und sie sah, daß sie sich in einem elegant ausgestatteten, durch mehrere Gasflammen erhellen Gemache befand.

Sie war allein.

Wohl an zehn Minuten mochte sie gewartet haben, als ein durch eine Maske verhüllter Herr ins Zimmer kam.

„Sie fühlen sich wohl etwas unbehaglich hier?“ begann er, mit kaum unterdrücktem Spott im Tone seiner Stimme.

„Nicht im geringsten“, antwortete sie kaltblütig.

„Sie scherzen!“

„Durchaus nicht.“

„Und Sie haben auch keine Angst?“

„Nein.“

„Dann haben Sie wahrlich Mut!“

„Der ist mir angeboren“, sagte sie verächtlich.

„Sie sind jedoch vollständig in meiner Macht.“

„So? Meinen Sie?“

„Ja, meine Beste, das meine ich allerdings.“

„Nun, das Schrecklichste scheint mir das dann auch nicht zu

lung von Briefen der beiden Genannten, wodurch dieselben schwer kompromittiert seien.

* Der „Köln. Ztg.“ wird aus Tomasco in Rußland gemeldet, daß ein Ulas vom Jahr 1886 veröffentlicht worden ist, welcher die Amtsenthebung aller ausländischen Privatbeamten binnen zehn Tagen anordnet. Viele Deutsche werden dadurch betroffen.

* Lissabon, 17. September. Neuerdings wurde eine republikanische Verschwörung zum Sturze der portugiesischen Monarchie entdeckt. General Oslo sollte Präsident werden. Vielfache Verhaftungen wurden vorgenommen.

* Ueber die Ermordung eines Württembergers in Südbrasilien, des Sohnes von Oberamtsrichter Steeb in Besigheim a. N., erfährt die Berliner Germania aus Porto Alegre folgende Einzelheiten: Hermann Steeb bereiste seit einigen Jahren für die Firma Karl Becker in Porto Alegre die Hauptplätze der Provinz, wo er besonders bei den deutschen Kolonisten sehr beliebt war. Am 5. Aug. sah er in dem Landstädtchen Casundo im Laden des Peter Müller an einem Tisch und las in einem Buche, als ein brasilianischer Maultierreiber, namens Martins, hereintrat. Dieser bot die Tageszeit, die Anwesenden, auch Steeb, erwiderten den Gruß. Martins gab dann Jedem die Hand und bot sie zuletzt auch Steeb, der die ausgestreckte Hand jedoch nicht bemerkte, sondern ruhig weiter las. Da sprang Martins zurück, warf den Mantel ab, zog ein Messer und stürzte mit dem Rufe: „Du denkst, weil du reich bist und ich arm, kannst Du mich verachten!“ auf den unglücklichen Steeb los. Dieser merkte erst jetzt, daß er gemeint war, und griff nach seiner Reitpeitsche, um sich zu verteidigen. Der Wütende aber versetzte ihm sofort 2 tiefe Stiche ins Gesicht und in den Hals, so daß Steeb niedersiel und schon nach 10 Minuten verstarb. Die bestialische That hatte sich in wenigen Sekunden abgespielt, und die Anwesenden sprangen dem Verwundeten bei, weshalb der Mörder aus dem Laden entfliehen konnte. Die Kunde von dem Verbrechen durchwehte sofort die Straßen, aber dem Polizeichef fiel es gar nicht ein, nach dem Mörder zu fahnden, dieser befahl vielmehr die Rühnheit, $\frac{1}{2}$ Stunde später zu dem Ortsvorsteher zu gehen und ihn zu fragen, was Steeb mache. Und dieser, der verantwortliche Hüter der öffentlichen Sicherheit, sagte dem Martins, Steeb sei bereits tot, und ließ ihn ruhig weiter ziehen! Jetzt machte sich natürlich der Mörder aus dem Staube, und Dank der Rühnigkeit der brasilianischen Polizei hat man bis jetzt noch nichts von ihm entdecken können. Steeb ist am 7. August in Casundo unter der Teilnahme der ganzen Bevölkerung und vieler von auswärts herbeigerufenen Freunde beerdigt worden.

Handel und Verkehr.

* Altensteig, 18. Sept. Nachdem Dehnd und Getreide bis auf einen ganz geringen Rest gut eingebracht ist, macht man sich allenthalben

darau, auch die Kartoffelernte in den Kellern zu bergen. Was das Resultat derselben anbelangt, so kann es im Allgemeinen als ein günstiges bezeichnet werden. Während man in sandigem festeren Boden nur wenig kranke Kartoffeln findet, läßt sich das Gleiche von den Grundstücken, die einen fetteren schwereren Boden haben, leider nicht sagen. Dagegen beschränkt sich auch in den letztgenannten Feldern die Krankheit fast immer auf die Frühkartoffel, während bei den späteren Sorten nur wenig schadhafte gefunden werden. Der Weiterverbreitung der Krankheit in den Kellern setzt die außerordentlich günstige Witterung einen wirksamen Damm entgegen insofern, als sie es ermöglicht, daß die Kartoffeln ganz trocken eingebracht werden können. Dennoch möchten wir einer allzugroßen Beschleunigung der Kartoffelernte nicht das Wort reden, da ein längeres Belassen der Knollenfrucht im Boden ihres Standorts vom günstigsten Einfluß auf ihre Güte und Haltbarkeit ist.

* Ragold, 14. Septbr. In Oberjettingen wurden gestern Mostbirnen zu 4 Mk. 50 Pf. pr. Ztr. verkauft; gemischtes, teilweise aufgesenes Obst war schon zu 3 Mk. zu haben. — Unsere Bienenzüchter haben kürzlich ca. 150 Stöcke in Neuweiler zur Weide gebracht, wo das Heidenkraut besonders schön in Blüte steht. Während das heurige Bienenjahr sich in den meisten Gegenden des Landes als ein sehr honigarmes erwies, ist von hier zu berichten, daß manche Züchter bis zu 8 Zentner Honig geerntet haben.

* Stuttgart, 18. Sept. (Kartoffel-, Obst- und Krautmarkt.) Zufuhr 300 Ztr. Kartoffeln, Preis 2 Mk. 30 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf. per Ztr. 2000 Stück Silberkraut, Preis 12 bis 15 Mk. per 100 Stück. Auf dem Wilhelmplatz sind heute 600 Zentner Mostobst zugeführt, Preis 4 Mk. — Pf. bis 4 Mk. 40 Pf. pr. Ztr.

* Heilbronn, 18. Septbr. (Obst- und Kartoffelmarkt.) Auf dem heutigen Markte stellten sich die Preise bei gelben Kartoffeln auf 1,90—2,20 Mk., Wurfskartoffeln auf 2,40 Mk., Mostobst auf 4,50—5,50 Mk., gebrochenes Obst auf 6—9 Mk. per Ztr.

* Heidenheim, 15. Sept. Unsere Bäcker haben mit dem Brot abgeschlagen; der 4pfündige Laib Schwarzbrot kostet statt 48 nur noch 44 Pf. Dagegen stehen die Fleischpreise ungewöhnlich hoch; das Pfund Schweinefleisch kostet 80 Pf.

* Nürnberg, 16. Sept. (Hopfen.) Der Umsatz ist zwar ein etwas größerer und dürfte sich auf ca. 400 Ballen belaufen, doch ist die Stimmung, den Verhältnissen entsprechend, eine ruhige bei unveränderten Preisen. Wir notieren: Marktware prima 125—135 Mk., mittel 110 bis 115 Mk., Badischer prima 180—190 Mk.

* Aus Oberelsaß, 17. Sept. Die Ausichten auf eine günstige Weinernte gestalten sich mit jedem Tage günstiger. Bezüglich der Menge ist man fast überall sehr zufrieden. Der Güteausfall aber hängt allein von der noch zu erwartenden Witterung ab. Im Vergleich mit dem vorigen Jahre sind die Trauben noch sehr

zurück, und es bedarf noch einer Reihe von sonnigen Tagen, um sämtliche Trauben zur Reife zu bringen. Diese ungewisse Aussicht beeinflusst selbstverständlich auch die Weinpreise, die bis jetzt noch auf der früheren Höhe stehen. (1 Hekt. neuer 50—60 Mk., alter 80—100 Mk.)

* Von der Mosel, 17. Septbr. Die Trauben beginnen langsam zu reifen und überall ist bereits die Schließung der Weinberge erfolgt. Trotz des schönen Wetters in der letzten Zeit giebt man sich hinsichtlich der Güte des zu erwartenden Weines keinen allzu großen Hoffnungen mehr hin. Dagegen sind die Ausichten hinsichtlich der Menge des Weines ganz vortreffliche. Es fragt sich nur, ob die Trauben auch überall reif werden. An der ganzen Mosel sieht es damit dieses Jahr recht schlecht aus und einige Wochen kalten Wetters können die ganze Ernte in Frage stellen.

Briefkasten.

—x hier. So gerne wir bereit sind, die Spalten unseres Blattes jedem zu öffnen, der irgend einem Risiko abgeholt haben will, ebenso entschieden müssen wir aber Einsendungen zurückweisen, die in der Form verlegend sind und demlich die Absicht bekunden, bloß die Malice gegen Andere loszulassen. Dazu ist unser Blatt denn doch nicht da. Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch betonen, daß es uns geradezu Freude machen würde, wenn unser Blatt zu Einsendungen mehr benützt werden wollte, deren Inhalt von besonderem Interesse ist, und durch welche dem allgemeinen Wohl gedient werden kann. Solche Beiträge werden wir auf Wunsch gerne honorieren.

Die Red. v. Bl. „Aus d. Tannen.“

Verantwortlicher Redakteur: B. Riefer, Altensteig.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbräune ein Müstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Zerkloß erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roden und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Unübertrefflich.

Kein Heilmittel verdient soviel Aufmerksamkeit wie Warner's Safe Cure, welches sich geradezu als unentbehrlich bei Behandlung von Leiden der Leber, Nieren und Harnorgane bewiesen hat und deshalb mit höchster Genugthuung auf die große Zahl seiner Heilresultate zurückblicken kann.

Tausende und Abertausende verdanken Warner's Safe Cure ihre Gesundheit, was die zahlreichen Atteste und Dankschreiben von hohen und höchsten Personen bekunden.

Kranke, mit solchen Leiden behaftet, sollten niemals versäumen, dieses Heilmittel in Anwendung zu bringen.

In den bekannten Apotheken à Mk. 4 die Flasche zu haben. Haupt-Depots: Hirsch-Apothek in Stuttgart und Schwanen-Apothek in Eglingen, sowie bei M. Raschold, Conditior, Altensteig.

sein; es ist ja recht hübsch hier und da Sie mich hierher gebracht haben, wird mir doch wohl auch etwas von dem Luxus zu teil werden.“

Er stieß einen Ruf der Ueberraschung über die Rühnheit dieses Weibes aus, das er weinend und hilflos zu finden geglaubt.

„Ich habe Sie nichts weniger als zum Vergnügen hierher gebracht“, sagte er jetzt rauh. „Ich wünsche einige sehr ernste Fragen an Sie zu richten.“

„Schön, so fragen Sie doch.“

„Sie sind identisch mit der Französin, die augenblicklich bei einer Dame, namens Julia Harrington dient?“

„Das geht Sie nichts an.“

„Ich weiß, daß Sie diese Person sind.“

„Wozu fragen Sie mich denn?“

„Weil ich korrekt, Schritt für Schritt, vorzugehen wünsche.“

„Sie haben sich bis jetzt außerordentlich korrekt benommen, das muß ich sagen“, meinte Mary mit scharfer Stimme.

„Was hat das zu bedeuten, daß Sie sich Madame Harrington gegenüber als Französin ausgeben, während Sie doch das fließendste Englisch von der Welt sprechen?“

„Gibt Sie auch nichts an.“

„Sie sind außerordentlich höflich“, sagte er ironisch.

„Ich wüßte auch nicht, daß Sie Anspruch auf Höflichkeit hätten nach der hinterlistigen Art, mit welcher Sie sich meiner bemächtigt.“

„Lassen wir doch das Komödienspielen“, fuhr er jetzt auf, „und kommen wir endlich zur Sache.“

„Sie sind ja in der Komödie, die wir aufführen, der Regisseur, Sie haben also nur zu bestimmen.“

„Sie werden vielleicht einen anderen Ton anschlagen, wenn ich

Ihnen sage, daß Sie unter Umständen dieses Haus nicht lebend verlassen sollen.“

„In der That? Das wäre allerdings ein gewagter Uebergang von der Komödie in die Tragödie.“

„Lassen Sie doch — ich habe Sie vollständig durchschaut, meine Gnädigste.“

„Wirklich?“

„Ja. Und jetzt wünsche ich zu wissen, was für ein Ziel Sie dabei im Auge haben?“

„Wenn Sie mich vollständig durchschaut haben, so müssen Sie das ja wissen.“

„Von wem sind Sie engagiert?“ fragte er ohne Uebergang.

„Engagiert? Wozu? Warum?“

„Um Julia Harrington zu überwachen und auszuspionieren.“

„Gibt Sie wieder nichts an.“

„Sie thäten besser daran, mir meine Fragen zu beantworten.“

Ich will Antwort und sollte ich mir dieselben mit meinen Händen erzwingen.“

„Ah, Sie drohen?“

„Gewiß, das thue ich. Und jetzt zum letzten Male, in wessen Dienste stehen Sie und für welchen Zweck überwachen Sie Madame Harrington?“

„Ich überwache Madame Harrington nicht.“

„Und ich sage, Sie thun es.“

„Nein, und abermal nein.“

„Sie leugnen vergebens.“

„Sie irren sich. Meine Aufgabe ist, jemand anders zu beobachten.“

„Jemand anders; und wen?“

„Herrn Georg Robertson.“

(Fortf. folgt.)

Altensteig Stadt.
Gefunden

wurde am letzten Jahrmarkt auf dem Viehmarktplatz
1 wollener Pferdetepich.
Eigentumsansprüche sind binnen 1 Woche bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen.
Den 19. September 1890.
Stadtschultheißenamt.
Welfer.

Egenhausen.
Mostpreßtücher

liefert in jeder Größe von vorzüglichstem Handwebstuhl zu den billigsten Preisen
J. Brenner,
Seiler.

Altensteig.
Der Unterzeichnete verkauft am nächsten

Montag den 22. d. Mts.,
vormittags 9 Uhr,
einen **Wurf schöne**

**Milch =
Schweine.**

Christian Luz,
neben der „Rose“.

Geschäftsbücher
empfiehlt **W. Rieker.**

AuszuLeihen

100,000 Mark

in beliebig hohen Posten gegen doppelte Pfand-
sicherheit in landwirtschaftlichem Grundbesitz.
Zinsfuß 4%.

A. A.:
Schull. Sch. Bahn,
Fünfbrohn.

Mit der Zeit. Erstes Württembergisches Für die Zeit.

Tuch- & Versand- Haus.

Fabrik-Depot deutscher, französ. & engl. Fabrikate.

Grösste Auswahl in schwarzen Tuchen, Satins, Groisès, Buckskins, Chevots, Kammgarn-Stoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwebtuchen, Livrée-Tuchen von den billigsten bis hochfeinsten Qualitäten.

Besand eines reichhaltigen Muster-Sortiments in Anzug-, Hosen- und Aboerzieher-Stoffen für Stadt- und Landkundschaft an Jedermann.

Lieferung jeden beliebigen Papes zu Fabrikpreisen franco unter Garantie für mustergetreue Ware.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Muster und Waren franco.

An Sonn- u. Feiertagen kein Versand.

Emil Rudolph am Markt
Schwäb. Gmünd (Württemberg).

Bills und ent.

Für 2 Mark Stoff in modernen Streifen u. Farben, hinreichend zu einer Herrenhose.

Für 5 Mark Buckskin zu einem feinen Anzug in den modernsten Mustern.

Für 7 Mark 50 Pfg. Zwirn-Buckskin zu einem Herren-Anzug in gestreift und farbiert, tragbar zu jeder Jahreszeit.

Für 10 Mark Stoff zu einem hochf. Aboerzieher in jeder denkbare Farbe u. zu jed. Jahreszeit tragbar.

Für 4 Mark Stoff zu einem vollkommenen Anzug in hellen und dunkeln Farben.

Für 7 Mark Stoff zu einem Aboerzieher in jeder Farbe und sehr dauerhafter Qualität.

Für 10 1/2 Mark Bourn-Buckskin zu einem feinen Kostgänger-Anzug in den neuesten Farben und Dessins.

Für 15 Mark Kammgarnstoff zu einem eleganten Promenade-Anzug.

E b h a u s e n .

Auf bevorstehende Gebrauchszeit empfiehlt der Unterzeichnete

neu verbesserte

O b s t m a h l m ü h l e n

mit Steinwalzen,
auf Holz- und Eisengestell,

Mostpressen verschiedener Größen,
mit Stein- und Eisentisch,

fahrbare Obstmühlen und Pressen,
Pressspindeln zum Einsetzen in ältere Pressen,

Dreschmaschinen zu Hand- & Göpelbetrieb,
fahrbar und feststehend,

Göpel verschiedener Größen,

sehr leicht gehende **Futter Schneidmaschinen**
in großer Auswahl,

Rübenschneider, Pumpen u. s. w.

Alles unter Garantie.

W. Dengler.

Eine Obstdörre mit sieben Darren

hat zu verkaufen

der Obige.

Cannstatter Volksfestlose à M. I.

Ziehung unwiderruflich 29. September 1890. — Hauptgewinne:
1 Bierspanner mit Geschir und Wagen, 1 Erntewagen mit 4 Ochsen bespannt etc. — Lose à 1 M. sind zu haben bei den bekannten Loseverkaufsstellen und bei der Generalagentur von Eberhard Petzer in Stuttgart.

Altensteig.

Auszahlungen nach Amerika

unter notarieller Beglaubigung

besorgt und amerikanische Noten löst ein und sichert reelle Bedienung zu

W. Rieker.

Magold.

Unterkleider:

**Hemden,
Jacken,
Unterhosen,**

nach Jäger oder Lahmann,
empfiehlt in neuem großem Sortiment billigst

W. Seltler.

Egenhausen.

Wagenschmiere

offen,
in 1/2 % Kübeln und in 1 Pfund Schachteln.

Lederfett

offen und in Blechdosen, sowie **Maschinenöl**

empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen

J. Kaltenbach.

Pfarrer, Lehrer, Gutbesitzer, Beamte etc. rauchen mit Vorliebe den nur von **B. Becker** in Seesen a. H. fabriz. Holländ. Tabak 10 Pfd. fco. 8 M. Seit 10 Jahren bewährt.

Wer einen Garten hat,
kann sich die Freude an denselben durch Wirthalten des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau verdoppeln. Der Ratgeber erscheint an jedem Sonntage und unterrichtet in vollständiger Sprache, wie man aus seinem Garten die höchsten Erträge erzielt und das Griche am praktischsten vererbet. Illustrierte Abbildungen helfen dem Verständniß nach. Abonnement vierteljährlich 1 Mark bei der Post oder einer Buchhandlung. Probenummer durch die Königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. Oder.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt eine in kleinem Format gedruckte Probe-Nummer der „Deutschen Frauenzeitung“ — der reichhaltigsten und beliebtesten Frauen-Zeitung der Gegenwart — bei.

Verstorben:

Den 17. Sept.: Margar. Henkler, ledig, im Alter von 73 J.

Altensteig.

S r a n n e n - Z e t t e l

vom 17. Septbr. 1890.

Alter Dinkel	7	7	7
Dinkel, neuer	7 70	7 27	7
Haber	10 30	7 16	6 40
Gerste	9	8 82	8 50
Bohnen	—	8 30	—
Roggen	10	9 60	8 30
Weißkorn	—	7 50	—

V i k t u a l i e n p r e i s e .

1/2 Rilo Butter . . . 75 u. 80 Pf.
2 Eier . . . 14 Pf.

Freudenstadt, 13. Septbr.

Weizen	10 60	10 55	10 50
Kernen	10 80	10 65	10 50
Haber	8	7 50	7
Erbsen	—	11	—

Siezu eine Beilage.